



Budrich UniPress

Chapter Title: Einleitung

Book Title: Armutrisiko alleinerziehend

Book Subtitle: Die Bedeutung von sozialer Komposition und institutionellem Kontext in Deutschland

Book Author(s): Sabine Hübgen

Published by: Verlag Barbara Budrich; Budrich UniPress

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/j.ctvt1sj2j.7>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



This content is licensed under a Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License (CC BY-SA 4.0). To view a copy of this license, visit <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.



JSTOR

Verlag Barbara Budrich and Budrich UniPress are collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Armutrisiko alleinerziehend*

1 Einleitung

In einem reichen Land wie Deutschland stellt sich die Frage, wie der gesellschaftliche Wohlstand verteilt wird und warum bestimmte Bevölkerungsgruppen von diesem ausgeschlossen sind. Alleinerziehende gehören in Deutschland zu den am meisten von Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen: Während die Armutsrisikoquote der gesamten Bevölkerung im Jahr 2016 bei 16,5% lag, waren doppelt so viele (32,5%) Alleinerziehende von Armut bedroht (Statistisches Bundesamt 2018a). Einer aktuellen Studie der Bertelsmann Stiftung zufolge liegt das Armutsrisiko von Alleinerziehenden sogar noch höher (bei 68%), wenn bei der Messung von Armut nach Einkommensgruppen differenzierte Anschaffungspotenziale und Einspareffekte berücksichtigt werden (Garbuszus et al. 2018). Boehle (2019:33) bezeichnet Alleinerziehende gar als „Risikogruppe Nummer 1 mit den durchschnittlich höchsten Armutsquoten“. Dementsprechend sind mehr als 40% der alleinerziehenden Mütter sowie ihre Kinder auf Leistungen der Grundsicherung angewiesen, bei Alleinerziehenden mit Kindern unter drei Jahren sogar 75% (Heimer et al. 2009). Dabei bezieht rund ein Viertel diese Leistungen als so genannte ‚Aufstockerinnen‘ zusätzlich zu einem unzureichenden Erwerbseinkommen (vgl. ebd. 2009). Gut die Hälfte der westdeutschen alleinerziehenden Mütter erreicht trotz Normalarbeitsverhältnis und Sozialtransfers keinen mittleren Lebensstandard (Berninger und Dingeldey 2013).

Dabei stellt Alleinerziehen bei Weitem keine seltene Lebenssituation mehr dar, sondern tritt immer häufiger zumindest als temporäre Phase im Lebensverlauf auf: Im Jahr 2016 machten Einelternfamilien ca. ein Fünftel aller Haushalte mit Kindern aus (Boehle 2019). Diese Entwicklung kann auf verschiedene Trends seit den 1970er Jahren zurückgeführt werden: Im Zuge des zweiten demografischen Übergangs ist das durchschnittliche Heiratsalter angestiegen, die Heirats- sowie Geburtenrate ist zurückgegangen und der Anteil an außerehelichen Geburten größer geworden (Huinink 1998, Konietzka und Kreyenfeld 2005). Die nichteheliche Lebensgemeinschaft hat sich sukzessive entweder als temporäre voreheliche oder langfristige alternative Beziehungsform etabliert (Kiernan 2001, Nazio und Blossfeld 2003). Gleichzeitig ist das Risiko einer Scheidung und Familientrennung gewachsen (Esser 1999), was familiäre Verläufe insgesamt nicht nur diverser (Brüderl und Klein 2003), sondern auch komplexer macht (Thomson 2014). Aufgrund des verstärkten Vorkommens von Alleinerziehendenphasen im Lebensverlauf und den damit verbundenen finanziellen Risiken wird Alleinerziehen in der vergleichenden Wohlfahrtsstaatenforschung auch als ‚neues soziales Risiko‘ bezeichnet, gegen das die meisten wohlfahrtsstaatlichen Institutionen keinen effektiven Schutz bieten (Bonoli 2005, Taylor-Gooby 2004).

Beim Alleinerziehen handelt es sich jedoch nicht um ein geschlechtsneutrales Risiko im Lebensverlauf, denn bei 90% der Alleinerziehenden handelt es sich um Frauen (Statistisches Bundesamt 2018b). Der Anteil an alleinerziehenden Vätern ist seit Mitte der 1980er Jahre (18%) sogar rückläufig, wodurch sich der Eindruck des Alleinerziehens als „weibliche Lebenslage“ (Enders-Dräger und Sellach 2002) wieder verstärkt hat. Genauso gestaltet sich das Alleinerziehen für Mütter und Väter recht unterschiedlich, da alleinerziehende Väter überwiegend mit Kindern im Jugendalter zusammenleben. Diese sind in der Regel deutlich selbstständiger als jüngere Kinder, wodurch der alleinerziehende Elternteil einer weniger starken Doppelbelastung aus Erwerbs- und Erziehungsarbeit ausgesetzt ist. Für Deutschland gibt es keine gesicherten Zahlen zu dem Armutsrisiko alleinerziehender Väter, aber Studien aus den USA legen nahe, dass ihr Armutsrisiko deutlich unter dem alleinerziehender Mütter liegt (Eggebeen et al. 1996, Institute for Family Studies 2018). Aus diesem Grund konzentriert sich das vorliegende Buch auf die Ursachen des hohen Armutsrisikos alleinerziehender Mütter.

Obwohl der generelle Zusammenhang zwischen Alleinerziehen und Armut in der bisherigen Forschung inzwischen vielfach belegt ist, gibt es tatsächlich aber wenige Studien, die theoriegeleitet mögliche Ursachen und Mechanismen empirisch überprüfen. Deshalb lautet die auf den ersten Blick einfache übergeordnete Fragestellung dieses Buches: *„Warum sind alleinerziehende Mütter in Deutschland so stark von Armut betroffen?“*

Die naheliegende, scheinbar ebenso einfache Antwort auf diese Frage lautet: Es fehlt der männliche Hauptverdiener. Sind Mütter und ihre Kinder also „nur einen Ehemann entfernt von Armut“ (Orloff 1993), wie in den frühen 1990er Jahren von Feminist*innen oftmals kritisch angemerkt wurde? Setzt man jedoch das Armutsrisiko von alleinerziehenden Müttern ins Verhältnis zu jenem der Gesamtbevölkerung, so zeigt die vergleichende Forschung, dass der Umstand des fehlenden Partners zumindest nicht als alleinige Ursache herangezogen werden kann (Brady et al. 2017, Hübgen 2018): Denn dieses Verhältnis variiert stark zwischen den Ländern Europas. In Dänemark und Polen beispielsweise ist das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter nicht signifikant höher als das anderer Bevölkerungsgruppen. Deutschland stellt dagegen zusammen mit Luxemburg, der Tschechischen Republik und der Schweiz das Schlusslicht mit der höchsten Differenz im Armutsrisiko in Europa dar. Diese Länderunterschiede lassen vermuten, dass Armutsrisiken ebenso von Ursachen beeinflusst werden, die im institutionellen Kontext verankert sind. Dieses Buch geht deshalb insbesondere der Frage nach, auf welche genauen Ursachen das vergleichsweise hohe Armutsrisiko alleinerziehender Mütter in Deutschland zurückgeführt werden kann.

Der aktuelle Wissensstand zu dieser Forschungsfrage kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Zum einen gibt es Studien, die auf die Bedeutung der sozialen Zusammensetzung – oder auch sozialen Komposition – der

alleinerziehenden Mütter für ihr Armutsrisiko hinweisen. Mit anderen Worten: Das hohe Armutsrisiko von alleinerziehenden Müttern kann zumindest teilweise darauf zurückgeführt werden, dass Frauen mit einem erhöhten Armutsrisiko aufgrund beispielsweise geringer Bildungsqualifikation oder Berufserfahrung gleichzeitig auch häufiger alleinerziehend werden. Ein eher deskriptiv orientierter Forschungsstrang untersucht hierbei – häufig im Auftrag von Ministerien oder der Bundesagentur für Arbeit – die Lebenssituation von Alleinerziehenden im Allgemeinen und auf dem Arbeitsmarkt im Speziellen (Achatz et al. 2013, Heimer et al. 2009, Jaehrling et al. 2011, Ott et al. 2011). Diese Studien dienen insbesondere der Politikberatung als Bestands- und Bedarfsaufnahme für bestehende oder geplante politische Maßnahmen. Sie bieten einen guten Einblick in die soziale Komposition der alleinerziehenden Mütter im Vergleich zu Müttern in Partnerschaften: Im Durchschnitt sind sie häufiger erwerbstätig, aber auch stärker von Arbeitslosigkeit betroffen (Jaehrling et al. 2011). Die meisten alleinerziehenden Mütter haben zwar einen Berufsabschluss absolviert, der Anteil der Geringqualifizierten ist jedoch höher als bei anderen Müttern. Weiterhin sind sie älter und haben auch weniger und ältere Kinder (Fux 2011, Ott et al. 2011). Diese Studien zeigen, dass alleinerziehende Mütter verstärkt Merkmale aufweisen, die mit einem erhöhten Armutsrisiko korrelieren. Inwiefern diese Merkmale der sozialen Komposition das hohe Armutsrisiko der alleinerziehenden Mütter in Deutschland jedoch erklären können, wurde bisher nicht untersucht.

Ein zweiter und bedeutend größerer Forschungsstrang konzentriert sich weniger auf die individuellen Merkmale alleinerziehender Mütter, sondern vielmehr auf die starke Doppelbelastung vieler alleinerziehender Eltern (d.h. der gleichzeitigen Hauptverantwortung für Lohn- und Erziehungsarbeit) und die institutionellen Rahmenbedingungen. Diese Studien zeigen auf, dass der armutsverstärkende Effekt des Alleinerziehens vom institutionellen Kontext abhängig ist, in den das Alleinerziehen eingebettet ist. Deshalb untersuchen viele vergleichende Studien, inwiefern einzelne wohlfahrtstaatliche Maßnahmen oder verschiedene institutionelle Konfigurationen mit dem Armutsrisiko alleinerziehender Mütter im Zusammenhang stehen (Brady und Burroway 2012, Misra et al. 2007, Misra et al. 2012). Das Augenmerk liegt dabei oft auf den institutionellen Merkmalen des Wohlfahrtsstaates oder des Arbeitsmarkts. Neben generellen Merkmalen von Wohlfahrtsstaaten wie dem Organisationsprinzip (universell oder zielgruppenspezifisch) wird häufig die jeweilige Ausgestaltung der Familien- und Vereinbarkeitspolitik betrachtet. Das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter ist in Ländern mit universellem Leistungssystem sowie einer progressiven Familien- und Vereinbarkeitspolitik, die die Erwerbstätigkeit von Müttern und die Erziehungsarbeit von Vätern fördert, vergleichsweise gering. Mit Bezug auf den Arbeitsmarkt wiederum werden berufliche Tätigkeiten in stark frauendominierten Berufen sowie die Ausdehnung befristeter Arbeitsverträge und geringer Entlohnung als potenzielle Ursachen

für ein hohes Armutsrisiko alleinerziehender Mütter angeführt (Boehle 2019). Diese Literatur kann insgesamt als weniger theoriegeleitet bewertet werden, da die genauen Wirkungszusammenhänge zwischen Mikro- und Makroebene oft nicht näher erläutert werden. So wird überwiegend für individuelle Merkmale – also die soziale Komposition der Alleinerziehenden – lediglich statistisch ‚kontrolliert‘, anstatt diese explizit zu modellieren.

Da die meisten Studien zum Armutsrisiko alleinerziehender Mütter als zeitlicher Querschnitt angelegt sind, wird die zeitliche Dynamik sowohl des Alleinerziehens als auch des Armutsrisikos in ihrer theoretischen wie empirischen Bedeutung unterschätzt. Anhand der bisherigen Forschung bleibt unklar, wie viele alleinerziehende Mütter in Deutschland bereits vor dem Alleinerziehen von Armut betroffen waren, beziehungsweise wie viele von ihnen durch das Alleinerziehen arm geworden sind. Durch diese statische Perspektive wird die Heterogenität innerhalb der Alleinerziehenden aufgrund verschiedener Ereignisse im Lebenslauf, die das Alleinerziehen begründen, kaum berücksichtigt (Zagel 2018). Alleinerziehende Lebensphasen können zum Beispiel sowohl mit der Trennung oder dem Tod von Lebens- oder Ehepartnern, als auch mit der Geburt eines Kindes außerhalb einer Partnerschaft beginnen. Diese verschiedenen ‚Wege ins Alleinerziehen‘ beziehen sich sowohl auf die (Selbst-)Selektion ins Alleinerziehen, den Zeitpunkt des Alleinerziehens im Lebenslauf, als auch auf die wohlfahrtsstaatliche Absicherung des jeweiligen auslösenden Ereignisses. Diese unterschiedlichen Prozesse wurden bisher in der Literatur zu wenig berücksichtigt, und könnten einen wichtigen theoretischen Beitrag zur Erklärung des Armutsrisikos alleinerziehender Mütter leisten.

Ein Grund für die unzureichende Berücksichtigung besteht darin, dass die beiden als zentral angesehenen Faktoren, soziale Komposition der Alleinerziehenden und institutioneller Kontext, bisher nicht fruchtbar in einem theoriegeleiteten Modell integriert wurden. Darüber hinaus bleibt aufgrund des vorherrschenden statischen Blicks auf Armut und Alleinerziehen bisher ein großes Erklärungspotenzial unausgeschöpft.

Somit bestehen drei Forschungslücken in der Literatur, die in der vorliegenden Arbeit adressiert werden sollen. Die folgenden Forschungsfragen stehen dabei im Mittelpunkt: *Erstens*: Inwiefern handelt es sich beim hohen Armutsrisiko alleinerziehender Mütter in Deutschland primär um einen tatsächlichen Effekt des Alleinerziehens oder vielmehr um einen endogenen Selektionsprozess von Frauen mit erhöhtem Armutsrisiko ins Alleinerziehen? *Zweitens*: Welchen Beitrag kann die systematische Betrachtung der verschiedenen Wege ins Alleinerziehen für die Erklärung des Armutsrisikos alleinerziehender Mütter leisten? *Drittens*: Wie können Wirkungsmechanismen des institutionellen Kontexts und der Individualebene in ein theoriegeleitetes Erklärungsmodell zusammengeführt werden?

Um diese Fragen zu beantworten, stellt die Lebensverlaufs Perspektive einen fruchtbaren theoretischen Rahmen dar: Das Alleinerziehen kann als

vielfältige und dynamische Lebensphase konzipiert werden, welche durch verschiedene Ereignisse ausgelöst (Trennung, Kindesgeburt, Tod des Partners) und wieder beendet wird (neue Partnerschaft, Volljährigkeit des jüngsten Kindes). Dies erlaubt die systematische Einbettung des Alleinerziehens als intra-individuellen Verlauf in eine Mehrebenenstruktur von familialen Prozessen und ihren interdependenten Wechselwirkungen mit anderen gesellschaftlichen Teilsystemen wie dem Arbeitsmarkt oder dem Wohlfahrtsstaat (Fasang et al. 2016). Da es sich beim Alleinerziehen weitestgehend um eine „weibliche Lebenslage“ (Enders-Drägässer und Sellach 2002:18) handelt, wird der Lebensverlaufsansatz um eine gendersensible Perspektive ergänzt. Damit werden biografische wie strukturelle Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern systematisch in die Erklärung des Armutsrisikos alleinerziehender Mütter mit aufgenommen.

Diese Vorgehensweise erlaubt es, zunächst das Alleinerziehen in die zeitlich vorgelagerten Phasen und Übergänge im Lebensverlauf einzubetten, die die Alleinerziehendenphase begründen. Welche Frauen werden überhaupt alleinerziehend und von welchen familialen Verläufen sind sie geprägt? Generell wird eine Alleinerziehendenphase durch vier Lebensereignisse begründet: die Familientrennung, die Geburt eines ersten Kindes bei einer partnerlosen Frau, der Tod des Partners sowie der dauerhafte Umzug eines ‚abhängigen‘ Kindes von einem Elternteil zum anderen (Bernardi und Larenza 2018). Während bis in die 1970er Jahre der frühe Tod des Partners den vorrangigen Übergang ins Alleinerziehen markiert hat, sind es heutzutage die Lebensereignisse Familientrennung und die Geburt eines ersten Kindes außerhalb einer festen Partnerschaft.

Rund 80% der alleinerziehenden Mütter in Deutschland leben zuvor mit ihren Kindern und einem Partner in einem gemeinsamen Haushalt (Ott et al. 2011). In der Regel tragen immer noch Frauen die Hauptverantwortung für die Erziehung und Sorge der gemeinsamen Kinder, was sich auch in niedrigeren Beschäftigungs- und höheren Teilzeitquoten von Müttern niederschlägt. Einem Gutachten für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung zufolge beträgt der „Gender Care Gap“, die Ungleichverteilung täglicher unbezahlter Arbeit zwischen den Geschlechtern, derzeit 52% (Kocher 2017). Der männliche Partner ist in der Regel in Vollzeit erwerbstätig und erwirtschaftet das Haupteinkommen. Aus diesem Grund tragen Frauen ein verdecktes Armutsrisiko, welches im Falle einer Familientrennung offenbar wird: Frauen tragen weiterhin die Hauptverantwortung für die gemeinsamen Kinder, verlieren jedoch den direkten Zugang zur bisherigen Haupteinkommensquelle der Familie. Verschiedene Studien zeigen, dass Frauen im Zuge einer Familientrennung deutlich höhere Einkommensverluste verzeichnen als Männer (Andreß et al. 2003, Andreß et al. 2006, Bröckel und Andreß 2015, DiPrete und McManus 2000, Radenacker 2011). Oftmals können diese Einkommenseinbußen selbst über Jahre nicht durch eigene Erwerbstätigkeit, Sozial-

leistungen und Unterhaltszahlungen des Ex-Partners ausgeglichen werden (Radenacker 2016). Dabei erholen sich Mütter aus einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft finanziell schneller von einer Trennung als zuvor verheiratete Mütter, was mit Unterschieden in der Beziehungsdauer und der damit einhergehenden geschlechtertypischen Arbeitsteilung zusammenhängen kann (ebd. 2016).

Für Frauen, die außerhalb einer festen Partnerschaft ihr erstes Kind bekommen, gestaltet sich das Alleinerziehen häufig anders: Im Durchschnitt findet die Alleinerziehendenphase zu einem früheren Zeitpunkt im Lebensverlauf statt als bei getrennten Alleinerziehenden. Diese Frauen sind oftmals Berufseinsteigerinnen und leben entweder alleine oder bei ihren Eltern. Zwar ist der finanzielle Bedarf von Kleinkindern in der Regel geringer als jener von älteren Kindern, allerdings fällt die Betreuungsintensität deutlich höher aus. Je nach Weg ins Alleinerziehen werden alleinerziehende Mütter also vor verschiedene Herausforderungen im Alltag gestellt, die sich auch in heterogenen Armutsrisiken ausdrücken könnten.

Daran anknüpfend soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersucht werden, in welchen institutionellen Kontext diese Selektionsprozesse ins Alleinerziehen eingebettet sind. Einerseits können bestimmte institutionelle Anreizstrukturen oder Barrieren diese Selektionsprozesse und damit die soziale Komposition der alleinerziehenden Mütter beeinflussen. In der bisherigen Forschung konnte gezeigt werden, dass der Effekt des Alleinerziehens auf das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter andererseits stark von der Ausgestaltung des institutionellen Kontexts abhängt. Zum einen beeinflussen Strukturen des Arbeitsmarkts den Zugang alleinerziehender Mütter zur Erwerbsarbeit und somit zu einem ausreichenden Erwerbseinkommen für sich und die Kinder. Zum anderen hängt das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter auch vom System der sozialen Sicherung ab: Wie stark werden Familien finanziell (Steuererleichterungen, Kindergeld) aber auch infrastrukturell in Form von Kinderbetreuungsplätzen unterstützt? Gibt es spezifische Ansprüche für Alleinerziehende?

Auch hierbei spielen Geschlechterungleichheiten eine zentrale Rolle, denn Frauen – insbesondere Mütter – erleben systematische Benachteiligungen auf dem Arbeitsmarkt, was sich beispielsweise in einem niedrigeren Erwerbsvolumen sowie einem geschlechtertypischen Lohngefälle (21,5% für das Jahr 2016¹) niederschlägt. Diese Nachteile akkumulieren über den Lebensverlauf besonders stark in einem erwerbsbezogenen Sozialversicherungssystem wie in Deutschland, in dem die Leistungen der Arbeitslosen- und der Rentenversicherung proportional zur Dauer und Höhe der entrichteten Beiträge festgelegt sind. Fasang et al. (2013) finden beispielsweise, dass ledige Frauen ein höheres Renteneinkommen erzielen als kontinuierlich verheiratete Frauen. Weiterhin

1 Eurostat (2018b).

mangelt es aufgrund bestehender Geschlechternormen häufig an adäquaten öffentlichen Kinderbetreuungseinrichtungen, welche die Vereinbarkeit von Beruf und Familie verbessern können.

Weiterhin kann davon ausgegangen werden, dass die verschiedenen Ereignisse, die eine Alleinerziehendenphase begründen, auch sozialstaatlich unterschiedlich abgesichert werden: Während im Familienrecht die gegenseitigen Ansprüche auf Geschiedenen-, Betreuungs- sowie Kindesunterhalt nach einer Trennung geregelt sind, greifen im Falle des Alleinerziehens qua Kindesgeburt zunächst einmal die Regeln des Mutterschafts- und Erziehungsurlaubs. Dadurch könnten kompositionsbedingte Unterschiede im Armutsrisiko alleinerziehender Mütter institutionell entweder weiter verschärft oder abgemildert werden.

Der institutionelle Kontext eines Landes kann jedoch auch nicht als ein starres Gebilde verstanden werden. Der starke soziale Wandel der letzten 40 Jahre hat die westlichen Wohlfahrtsstaaten vor enorme Herausforderungen gestellt (Bonoli 2005, Taylor-Gooby 2004), die sich in bedeutsamen politischen Paradigmenwechseln sowohl in der Arbeitsmarkt- als auch in der Familienpolitik niedergeschlagen haben. Die Untersuchung dieser Veränderungen in den institutionellen Opportunitäten und Barrieren über die Zeit kann zu einem tieferen Verständnis der Bedeutung des institutionellen Kontexts für das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter führen. Deshalb wird für einen Teil der Analysen auf das Forschungsdesign des Periodenvergleichs innerhalb Deutschlands zurückgegriffen. Dies hat zudem den Vorteil, dass grundsätzlichere Merkmale des politischen oder ökonomischen Systems sowie fortdauernde gesellschaftliche Normen ‚konstant gehalten‘ werden. Für diesen Periodenvergleich werden zunächst verschiedene institutionelle Perioden identifiziert, wobei insbesondere die große Arbeitsmarktreform in den frühen 2000er Jahren sowie die etwas später einsetzende Expansion in der Familien- und Vereinbarkeitspolitik von primärem Interesse sind. Anhand dieses Designs kann zum einen das Zusammenspiel von sozialer Komposition und institutionellem Kontext in seiner Bedeutung für das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter über institutionelle Perioden hinweg untersucht werden. Zum anderen können anhand der simultanen Betrachtung intraindividuelle Verläufe sowie institutioneller Kontexte sich über die Perioden wandelnde Wirkungsmechanismen aufgedeckt werden.

Dieses Forschungsvorhaben wird mittels verschiedener quantitativer Methoden untersucht, wobei Verfahren der Panelregression, die das Modellieren zeitlich dynamischer Prozesse erlauben, im Vordergrund stehen. Die Datengrundlage für Deutschland bildet das Sozio-ökonomische Panel (SOEP), das für den hier untersuchten Zeitraum der 1980er Jahre bis heute qualitativ hochwertige Längsschnittinformationen bietet (Wagner et al. 2007). Um den zeitlichen Periodenvergleich innerhalb Deutschlands, der in gewisser Weise ein ‚most similar case‘-Design darstellt, sinnvoll zu komplementieren, wird zu-

sätzlich ein ‚most dissimilar case‘-Vergleich in Form eines Ländervergleichs mit dem Vereinigten Königreich durchgeführt. Hierfür werden Daten der British Household Panel Study (BHPS) sowie der UK Household Longitudinal Study (UKHLS) herangezogen (Institute for Social and Economic Research et al. 2017). Das Vereinigte Königreich ist aus mehreren Gründen ein interessantes und gewinnbringendes Vergleichsland: Zum einen stellt Alleinerziehen auch hier eine bedeutsame Familienform dar, die mit einem vergleichsweise hohen Armutsrisiko einhergeht. Der institutionelle Kontext hingegen kann in beiden Ländern als sehr verschieden angesehen werden. Während Deutschland eher den Typ der koordinierten Marktwirtschaft kombiniert mit einem konservativen Wohlfahrtsstaat repräsentiert, gilt das Vereinigte Königreich als vergleichsweise deregulierte liberale Marktwirtschaft mit einem relativ gering ausgeprägten Wohlfahrtsstaat (Esping-Andersen 1990, Hall und Soskice 2001). Dennoch sind beide Länder mit ähnlichen demografischen wie ökonomischen Herausforderungen konfrontiert, auf die sie in ähnlicher Weise reagiert haben.

Aus diesem Grund kann dieser Ländervergleich Aufschluss auf institutionelle Einflussfaktoren geben, welche die Erfahrung von Lebensphasen des Alleinerziehens und das damit verbundene Armutsrisiko mitprägen. Darüber hinaus liefert der Periodenvergleich neue Erkenntnisse zur zeitlichen Entwicklung des Zusammenspiels von sozialer Komposition und institutionellem Kontext in seiner Bedeutung für das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter. Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, zum Wissensstand in der Familiensoziologie in Bezug auf die Heterogenität familialer Verläufe von Alleinerziehenden beizutragen und damit unser Verständnis des relativ hohen Armutsrisikos von alleinerziehenden Müttern in Deutschland zu erweitern. Weiterhin kann durch den Perioden- und Ländervergleich auch ein wichtiger Beitrag zur vergleichenden Wohlfahrtsstaatenforschung geleistet werden.

Das vorliegende Buch ist folgendermaßen aufgebaut: In den Kapiteln 2 bis 5 wird das theoretische Fundament der Arbeit gelegt. Dafür werden in *Kapitel 2* zunächst die zentralen Begriffe dieser Arbeit sowie die verwendeten theoretischen Konzepte näher erläutert, um dann einen analytischen Rahmen abzuzeichnen. In *Kapitel 3* werden die zentralen Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland und dem Vereinigten Königreich seit 1980 nachgezeichnet und daraus institutionelle Perioden für die Untersuchung des Einflusses des institutionellen Kontexts abgeleitet.

In *Kapitel 4* werden anhand des analytischen Rahmens und des bestehenden Forschungsstands theoretische Erwartungen für den ersten Teil der Analysen zu dem Einfluss von heterogenen Selektionsprozessen ins Alleinerziehen sowie des Alleinerziehens an sich auf das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter entwickelt. *Kapitel 5* umfasst analog dazu die theoretischen Erwartungen für den zweiten Analyseteil, der Bedeutung des institutionellen Kontexts für das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter. Dabei wird davon ausgegangen,

dass die soziale Komposition alleinerziehender Mütter und der institutionelle Kontext nicht exogen zueinander sind, sondern sich vielmehr wechselseitig beeinflussen. Aus diesem Grund befasst sich ein erster Teil mit theoretischen Überlegungen zum Zusammenspiel dieser beiden Ursachen für das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter in den hier betrachteten institutionellen Perioden. Darauf aufbauend werden weitere theoretische Erwartungen zum Einfluss des institutionellen Kontexts auf den Effekt des Alleinerziehens auf das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter herausgearbeitet.

In *Kapitel 6* wird die Basis für die anschließenden empirischen Analysen geschaffen: Es werden zunächst die in den empirischen Analysen verwendeten Datensätze (SOEP, BHPS und UKHLS) vorgestellt sowie die Messung der theoretischen Konstrukte dargelegt. Daraufhin werden das Forschungsdesign sowie die Analysestrategie zur Beantwortung der Forschungsfragen entwickelt sowie die dafür benötigten Analysesamples erläutert.

In den Kapiteln 7 bis 9 werden dann die empirischen Analysen präsentiert. Aufgrund der verschiedenen Vergleichsdimensionen (drei Wege ins Alleinerziehen, drei institutionelle Perioden sowie Ländervergleich) werden zunächst die Befunde für Deutschland besprochen und danach den Ergebnissen im Vereinigten Königreich gegenübergestellt.

Dabei werden in *Kapitel 7* die familialen Selektionsprozesse ins Alleinerziehen in ihrer Bedeutung für das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter untersucht. Diese Analysen beruhen auf einem quasi-experimentellen Forschungsdesign mit konditionalen Difference-in-Differences-Modellen als Schätzverfahren. Daran schließt dann in *Kapitel 8* ein empirisches Kapitel zum Zusammenspiel der sozialen Komposition alleinerziehender Mütter und des institutionellen Kontexts in seiner Bedeutung für die Entwicklung der Armutsquote alleinerziehender Mütter über die institutionellen Perioden an. In diesem Kapitel werden deskriptive Analysen sowie zwei verschiedene Dekompositionsverfahren angewendet. Das *9. Kapitel* dagegen konzentriert sich auf den moderierenden Einfluss des institutionellen Kontexts auf den Effekt des Alleinerziehens auf das Armutsrisiko alleinerziehender Mütter. Methodisch wird dies anhand von Hybridregressionen umgesetzt, die eine gleichzeitige Modellierung von intra-individuellen sowie zeitkonstanten Effekten erlaubt.

In *Kapitel 10* werden zunächst die zentralen Ergebnisse zusammengefasst. Dann wird das theoretische wie empirische Vorgehen kritisch diskutiert und auf die Grenzen der Arbeit hingewiesen. Am Ende wird der Forschungsbeitrag reflektiert und die Ergebnisse in die bestehende Forschung eingeordnet. Ausblickend werden anknüpfende neue Forschungsfragen aufgeworfen.